

Gottesdienst zum fünften Sonntag nach Trinitatis

am 5.7. 11 Uhr im Hamburg-Haus

Torheit

Wochenspruch Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus Euch: Gottes Gabe ist es. (Eph 2, 8)

Wie wird man heil, wie wird man selig? Oder auch: Was suchst du in Shanghai? Gibt es dahinter einen *tieferen Sinn*? Vielleicht macht es nicht unbedingt heilig oder selig, nach Shanghai zu kommen. Aber ganz persönlich und individuell liegt in dem, was uns an einen bestimmten Ort bringt, ein tieferer Grund verborgen, der irgendwie mit dem roten Faden zu tun hat, der unser Leben durchzieht.

Die Texte des heutigen Sonntags laden ein, über die Frage der Berufung nachzudenken: Den Ruf Gottes an uns, einen bestimmten Lebensweg einzuschlagen. Welcher Auftrag könnte darin liegen? Welche Kriterien spielen eine Rolle, wenn ich mich für einen bestimmten Schritt im Leben entscheide? In den Texten des Sonntags lässt sich suchen und finden, wie die „Gnade“ aussieht, die selig macht.

Erste Lesung: Gen 12, 1-4a (Berufung Abrahams)

Zweite Lesung Lk 5, 1-22 (Fischzug des Petrus)

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu 1. Kor 1, 18-25

Wendepunkte

Es gibt Augenblicke im Leben, da blicken wir zurück auf das, was bisher war. Wir versuchen, zu verstehen, was geschehen ist und warum. Welcher Sinn, welcher **innere Zusammenhang** in dem liegt, was sich entwickelt hat.

Besonders deutlich geschieht das am Lebensende. Manche Leute schreiben zu diesem Zeitpunkt ihre Lebenserinnerungen auf.

Im Verlauf eines Lebens gibt es auch zwischendurch immer wieder Stationen, an denen solch ein Innehalten, ein Lebensrückblick geschieht: Meist dann, **wenn ein Lebensabschnitt beendet wird und ein neuer beginnt**. Die Schule zum Beispiel. Oder das Leben als Single. Oder wenn Kinder kommen. Wenn die berufliche Laufbahn eine Wende nimmt. Hier in Shanghai gehört der Abschied vom Leben in dieser Stadt zu solch einem exemplarischen Augenblick im Leben von Einzelnen und ihren Familien. An uns als „globalen Nomaden“ wird allerdings auch besonders deutlich, wie das **ständige Kommen und Gehen**, die Abschiede und der Neubeginn unser menschliches Leben dauerhaft bestimmt. Wir leben im Vorläufigen, in einer Zwischenzeit. Im **Dauer-Umbruch**.

Umbruchzeiten sind Krisenzeiten. Menschen gehen mit Krisen sehr unterschiedlich um. Wenn mehrere Menschen gemeinsam in solch einem Umbruch stecken, ist es oft gar nicht einfach, die **unterschiedlichen Bedürfnisse und Rhythmen** aufeinander abzustimmen. Das Leben aller Beteiligten ist aufgewühlt und jeder ist enorm mit sich selbst beschäftigt. Denn solche Zeiten bringen viel **Unruhe und Bewegung** mit sich. Innehalten und Nachdenken liegt nicht unbedingt nahe. Es kommt leicht zum Streit. Mindestens gibt es Spannungen. Wer hat Recht? Welcher Weg ist jetzt angemessen? Was muss zuerst getan werden und was kann vernachlässigt werden?

Neubeginn (Start Up)

In gewissem Sinn ist der Predigttext für den heutigen Sonntag in solch eine Situation hinein geschrieben worden. Die „Familie“, um die es hier geht, ist zwar nicht im Umziehen. Eher handelt es sich um ein kleines **Start-Up-Unternehmen**, das sich **unerwartet vor der**

Aufgabe sieht, schneller zu wachsen, als gedacht. Die Unternehmensidee hat gezündet und auf einmal gibt es überall Leute, die sagen „Da mach ich mit!“ – „Das ist eine super Idee!“. Am Anfang sind solche Start-Ups durch flache Hierarchien gekennzeichnet. Doch dann zerren unterschiedliche Kräfte in unterschiedliche Richtungen. Ziele und Aufgaben müssen fokussiert und geordnet werden, um dem, was ansteht, den Weg zu bereiten. Das ist ähnlich, wie beim Umzug einer Familie: **Wie organisieren wir den Übergang vom Kleinen ins Große, von hier nach dort.** Wer soll dabei welche Aufgaben übernehmen? Welche Leitprinzipien sind entscheidend?

Das besagte „Start-Up“ ist **eine der ersten christlichen Gemeinden** in der Hafenstadt Korinth. Ihre Geschichte nimmt nicht zufällig eine zentrale Stellung in den Texten der Bibel ein. Vieles an dem, was dort geschieht, ist und bleibt exemplarisch für menschliches Leben in Krisen- und Wendezeiten. **Korinth** hat zu damaliger Zeit eine ähnlich Situation wie **Shanghai** heute: Ein **Schmelztiegel** der Kulturen und Interessen. Die „**Stadt der Zukunft**“, in der sich alle treffen, die gute Ideen, neue Projekte, interessante Unternehmungen unter die Leute bringen wollten. Vieles ist weniger bürgerlich etabliert und fest zementiert als anderen Orts. Inovative Konzepte haben eine Chance. Das lockt freiheitliche Geister und kreative Köpfe. Auch der **Apostel Paulus** mit seiner Idee einer Gemeinschaft gleichberechtigter Gläubiger im Geist dieses Jesus aus Nazareth zündet. Die Gemeinde wächst in Windes Eile. Aus allen Richtungen kommen Gläubige hinzu: Wirtschaftsbosse und arme Schlucker, Sklaven und Freie, Männer und Frauen, Juden, Anhänger verschiedener Kulte mit ihren jeweiligen Göttern und solche, die vorher dem Geist der antiken Philosophie angehangen hatten. Etwa ein Jahr lang ist Paulus in der Stadt und gründet das gemeindliche Start-Up. Auch nach seiner Abreise **wächst die Gemeinde** weiter. Doch bald kommt es zum Streit zwischen unterschiedlichen Richtungen: Wie soll der wachsende Haufen künftig organisiert werden? Wer hat das Sagen? Wer bestimmt? Gruppierungen bilden sich, Allianzen und Gegnerschaften: Wir folgen Appollos! Wir der Cloe! Wir dem Kefas! Wir dem Paulus!

Aus der Ferne mischt sich Paulus mit einem Brief in den Streit ein. Was er schreibt mag als **Wegweisung für Start-Ups** gelten. Vor allem, wenn es sich um solche aus Christen und Christinnen handelt. Die DCGS könnte man als ein solches betrachten. Doch auch einzelne Personen oder kleine Gemeinschaften können aus dem lernen, was Paulus schreibt, wenn sie sich gerade in einer wichtigen Umbruchphase zum Neuanfang befinden. Der Apostel gibt sozusagen eine **Richtschnur** vor, an der sich das Leben von Einzelnen und der Gemeinschaft orientieren kann, wenn es sich dem Geist Jesu Christi verpflichtet weiß:

Das Wort vom Kreuz: 18 Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft. Es steht nämlich geschrieben: Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen. (Jes 29,14) 20 Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? 21 Denn da die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, auf dem Weg der Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung jene zu retten, die glauben. 22 Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, 23 verkündigen wir Christus den Gekreuzigten - für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, 24 für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. 25 Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Die Welt auf den Kopf gestellt

Schluck. Ganz schön krass.

Gerade für die, die ihrem **Verstand** viel zu Gute halten.

Und dazu gehören doch die meisten von uns.

Unsere Vernunft, unser Denken und Planen, haben uns zu vielem befähigt. Haben Türen geöffnet. Unserer **guten Bildung**, manchmal auch kluger **Strategie und Diplomatie** haben wir einiges zu verdanken! Wir Expats gelten als **innovative Elite** unserer Herkunftskultur. Darum hat man uns schließlich in die Stadt der Zukunft entsandt. Sollen wir einen Narren aus uns machen? Ist das, wovon da die Rede ist und dem wir folgen, wenn wir uns für Christen und Christinnen halten wirklich eine **Torheit**?

Merkwürdig scheint dieser Gedanke auch, wenn wir auf den schauen, der dies schreibt. **Paulus selbst gehört zur Elite seiner Zeit**. Er ist ein hoch gebildeter Schriftgelehrter und Römischer Staatsbürger. Sein Wissen und seine Redekunst gehört zum Besten und eloquentesten, was die damalige Zeit zu bieten hat.

Eine radikale **Lebenswende** hat allerdings entscheidenden Einfluss auf sein Deuten und Verstehen. Durch sie kehren sich in seinem Leben Maßstäbe und Wertungen um: Zum einen leidet er unter einer schweren **körperlichen Einschränkung**, vielleicht einer Behinderung, möglicherweise epileptischen Anfällen. Wann das genau begonnen hat, wissen wir nicht. Er schreibt jedenfalls von einem „Pfahl im Fleisch“ und davon, dass er von „Satan's Engel mit Fäusten geschlagen wird“ (2. Kor 12, 7). Zum anderen aber – und das ist noch wichtiger – gibt es in seinem Leben einen Moment, in dem **alles, was ihm bisher wichtig schien, auf den Kopf gestellt** wird. Bis heute weisen deutsche Redeweisen auf diesen Moment hin: Wenn jemand seine Sicht auf etwas komplett ändert sprechen wir vom „Damaskuserlebnis“ oder davon, dass einer „vom Saulus zum Paulus“ wird. Gemeint ist die **Begegnung des Pharisäers Saulus**, der mit Eifer die neue Sekte der Christen verfolgt, **mit Jesus in Damaskus** (Apostelgeschichte 9). Eine visionäre Erfahrung. Ab diesem Moment wird aus Saulus nicht nur als Paulus ein eifriger Kämpfer für die Sache Christi. Er ist auch **einer der ersten großen Theologen**, der die Ideen des Jesus von Nazareth weiterentwickelt und in eine neue Lehre übersetzt.

Die wichtigste Erkenntnis des Paulus ist: **Indem Gott sich mit letzter Konsequenz in die Ohnmacht und Schwachheit des Menschlichen hineinbegeben hat, hat er das Schwache erwählt**. Umso mehr ist klar: Wer seine Maßstäbe aus der Hochachtung weltlicher Weisheit und Wertschätzung bezieht, muss als Torheit erachten, was Gott für wert und wichtig erklärt. Diese Erkenntnis wird Paulus nicht müde, durchzubuchstabieren. Gott ist da, wo das Schwache und Ohnmächtige ist. Das gilt für mich und meine Schwäche ebenso, wie für Elend und Ohnmacht in dieser Welt. Es gilt für das, was ich unschuldig erleide, aber sogar für das, wo ich selbst aktiv oder durch mein Unterlassen an Leid bewirke. Dafür steht das **Kreuz**¹. Denn das Kreuz ist der **Inbegriff menschlichen Versagens, menschlicher Schuld, aber auch des erlittenen Unrechts und Leidens**.

Doch zugleich steht das Kreuz für die **Überwindung der Schwäche**. Schwäche wird nicht glorifiziert, sondern **durch eine neue Kraft gewendet**. Aus dieser Kraft heraus wird ein starkes Zeugnis wirksam durch die, die aus ihr leben „Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten - für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ (V. 22)

1 Aktuelle Blickwinkel auf das Kreuz vgl. „Für uns gestorben. Die Bedeutung von Leiden und Sterben Jesu Christi.“ Ein Grundlagentext des Rates der EKD, Gütersloh 2015

Das Kreuz als Wegmarke

Aus dem kleinen Start-Up in Korinth wurde später das, was mein Kollege Michael stolz „den größten Konzern der Welt“ nennt. Da er damit die katholische Kirche meint, kontere ich: „Seit der Reformation hat dieser einen nicht minder starken Konkurrenten“. Doch im Grunde wissen wir beide, dass mehr dahinter steht: **Das, was aus diesem Start-Up wurde, geht weit über die Grenzen sichtbarer kirchlicher Strukturen hinaus.** Zu ihm gehört eine **globale christliche Gemeinschaft in großer kultureller und konfessioneller Vielfalt.** In gewissem Sinne ist gerade die DCGS in ihrer konfessionellen Weite ein Sinnbild für diese große Gemeinschaft, eben die „unsichtbare Kirche“, die eine Kirche Jesu Christi in vielerlei Gestalt. Sie umfasst heute weltweit viel mehr Menschen als der Staat China.

Damals im Umbruchs-Anfang, in der Krise des Beginns gibt Paulus den Streitenden eine entscheidende Orientierung mit: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn“ (1. Korinther 1, 31). Nicht Apollo, Cloe, Kefas oder Paulus führen den Laden, nicht Michael oder Annette und noch nicht einmal der Papst sondern **nur einer: Jesus Christus.** Damit aber auch „die Torheit Gottes“, die sich im Schwächsten als Stärke erweist.

Was bedeutet das nun für unsere eigenen, ganz persönlichen Umbruchkrisen?

Was bedeutet es für Innehalten und Nachdenken über den „roten Faden“, der mein Leben durchzieht?

Will ich, soll ich und kann ich meine Ausrichtung und Entscheidungen wirklich von solcher „Torheit“ bestimmen lassen? Vom **Bekenntnis zur Schwäche und zum Scheitern?** Denn das ist es doch, wofür das Kreuz steht, oder?

In der Tat geht es um Schwäche, Scheitern und Verlust. Es geht um den Abschied von vermeintlicher Stärke und Stolz auf eigene Leistung. Wer diesen Schritt wagt, wer es wagt, zur eigenen Begrenztheit und Schwäche zu stehen, gewinnt etwas Entscheidendes: **Gelassenheit und Freiheit, sich beschenken zu lassen.** Mut und Kraft für den neuen Anfang entfalten sich, wo wir uns von der Schwäche und vom Schwachen führen lassen können. Dabei kann durchaus Großes und Wichtiges entstehen. Doch wir erleben **uns und unseren Beitrag dazu in einer anderen Dimension:** Eher als **Gnade** denn als eigene Leistung.

Auch rein weltlich gesehen ist dies übrigens eine durchaus vernünftige Erkenntnis: Die **Schwäche und das Schwächste bestimmt in allen lebenswichtigen Geschehnissen des Lebens** ohnehin unseren Lebensweg. Mindestens dann, wenn wir uns vom Prinzip des menschengerechten und menschlich angemessenen leiten lassen. Aber wahrscheinlich sogar dann, wenn dem nicht so ist: Selbst die größten Stärken und Gaben können sich nur dort entfalten, wo ihnen nicht jeweils ebenfalls vorhandenen Schwächen entgegenstehen. Wo sie nicht eingeschränkt oder behindert werden. Darum liegt in der „Torheit“ des Kreuzes in der Tat die besondere „Weisheit Gottes“. Der tiefere Sinn nämlich, der wie ein roter Faden unsere Existenz durchzieht: Wir sind, wie ein großer Theologe (Schleiermacher) sagt „schlechthin abhängig“. Aus sich selbst und der eigenen Kraft allein kann kein Mensch bestehen. So mag der Wochenspruch über diesem Sonntag uns gerade auch als **Zuspruch durch die Umbrüche und Neuanfänge** des Lebens begleiten, wenn wir uns fragen, wie wir „heil“ und „selig“ werden: „Aus **Gnade** seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus Euch: **Gottes Gabe ist es.**“ (Eph 2, 8)